Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 15

Artikel: Bundesfeier
Autor: Lauener, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927052

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer
Fürsorgeverein für Taubstumme
Mitteilungen des Vereins, seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Gruß an die Leser.

Der Unterzeichnete wurde von der Delegiertenversammlung des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme als Sekretär und zugleich als Redaktor der „Schweiz. Gehörlosen-Zeitung" gewählt. Ich weiß dieses Vertrauen zu würdigen und werde versuchen, es zu rechtfertigen.

Bei meinem Antritt gedenke ich meines Vorgängers, Eugen Sutermeister, welcher der eigentliche Gründer des Vereins ist. In Gemeinschaft mit seiner Gattin hat er sein Leben für die Gehörlosen eingesetzt und Großes für sie erreicht. Seinem Nachfolger wird die Aufgabe, sein Werk in seinem Sinn und Geist weiterzuführen. Herzlicher Dank gebührt Frau Sutermeister, welche seit mehr als einem Jahr die Geschäfte und die Redaktion in vortrefflicher Weise weitergeführt hat. Sie möge recht lange die Zeit des Ruhestandes genießen nach einem Leben voll Sorge und Arbeit für andere. Wir sind sicher, daß sie auch in Zukunft ihre große Erfahrung in den Dienst der guten Sache stellen wird.

Nicht leicht ist die übernommene Arbeit im Hinblick auf die gegenwärtig schlimmen Zeiten. Auch die Leitung der Gehörlosen-Zeitung ist nicht leicht. Ich vergleiche sie mit der Arbeit einer Köchin. Diese sorgt für die leibliche Speise, der Redaktor für die geistige Nahrung.

Geplagte Köchin! Wohl kaum eine andere Arbeit kann so mit allen Sinnen beurteilt werden wie die ihrige. Wenn sie für viele zu kochen hat, so ist es kaum möglich, es allen recht zu machen. Einer hat immer zu klagen. Hans liebt gesalzene und stark gewürzte Speisen. Fritz schimpft, wenn viel Salz in der Suppe ist. Dem einen ist zu viel Fett in den Speisen, dem andern zu wenig. Karl liebt eine einfache Mahlzeit mit Rindfleisch oder Speck. Jakob aber macht ein saures Gesicht, wenn es nicht Braten und andere feine Dinge gibt. Dem einen ist das Essen zu heiß, dem andern zu kalt. Dieser ist bald satt, jener sieht immer zu wenig. Der hat dies auszusetzen und der etwas anderes.

Geplagter Redaktor! Viele unserer Leser lieben einfach geschriebene Sachen, weil sie es nur so verstehen. Andere finden das langweilig und wünschen schwerer verdauliche Kost. Dieser fängt mit dem Lesen hinten an; ihm sind die Inserate, die Sport- und Vereinsnachrichten die Hauptsache. Jenem aber ist eine erbauliche Betrachtung das wichtigste. Mancher sehnt sich nach des Tages Arbeit nach einer fröhlichen Lesestunde. Der Wißbegierige aber will belehrende Artikel aus Natur, Geschichte, Geographie. Der möchte gerne Bilder haben, jener findet sie unnötig. Ja, es wird schwer sein, es allen recht zu machen.

So wie die Köchin nicht kochen kann, wenn sie keine Stoffe dazu hat, so kann auch der Redaktor keine Zeitung machen, wenn er keine Beiträge erhält. Er kann sie zwar selber schreiben. Aber es besteht die Gefahr, daß er immer das gleiche schreiben würde, und das wäre doch langweilig. Das wäre auch nicht der Sinn der Gehörlosen-Zeitung. **Sie soll ein Sprechsaal sein.** Weil wir nicht mündlich unsere Gedanken austauschen können, wollen wir es schriftlich tun. Darum bitte ich um Beiträge. Ich bitte die Vorsteher und die Lehrerschaft der Anstalten, die Taubstummenpfarrer und alle Taubstummenfreunde darum. Insbesondere ersuche ich die Gehörlosen selbst, ihre Gedanken und Wünsche, ihre Erlebnisse sowie Mitteilungen aller Art aufzuschreiben und einzusenden. Jeder schreibe, so gut er kann. Wenn auch hie und da ein Fehler vorkommt, so werde ich ihn gern verbessern. Als gewesener Schulmeister kann ich das ja.

Die hörenden Leser möchte ich bitten, es verstehen zu wollen, wenn in der Zeitung eine einfache Sprache vorherrscht. Grundsätzlich möchten wir so schreiben, daß es von möglichst allen verstanden werden kann.

Ich hoffe auf eine rege Gemeinschaft mit den Lesern der Zeitung und grüße sie in diesem Sinne freundlich.

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern.

Bundesfeier.

Es ist der 1. August. Gegen Abend fangen die Kirchenglocken an zu läuten. Sie klingen von Dorf zu Dorf, überall, in der ganzen Schweiz. Steh still, Schweizer, einen Augenblick nur in der Hast des Lebens. Zieh ab den Hut und neige dein stolzes Haupt. Betet, freie Schweizer, betet. Ja, danket Gott für das schöne Vaterland, das er euch gab und es bewahrte bis heute in allen Stürmen.

Dann aber leuchten Feuer auf überall. Sie grüßen vom Jura zu den Alpen, von den Höhen ins flache Land, von der Ebene zu den Bergen. Vor 641 Jahren waren es Freudenfeuer. Sie leuchteten auf den Bergen der Urschweiz. Den Landleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden verkündigten sie, daß die Vögte vertrieben und das Land frei sei. Heute wollen uns diese Feuer sagen, daß wir zusammen gehören, daß wir ein einig Volk von Brüdern sein und bleiben wollen.

Einst gelobten sich die Gründer des Bundes: „Einer für alle, alle für Einen." Jeder Einzelne soll seine persönlichen Wünsche und Interessen zurückstellen, wenn Gefahr droht oder wenn ein Werk zum Wohle des ganzen Volkes ausgeführt werden soll. Und alle, alle sollen zusammenstehen und mithelfen, wenn ein einzelner in Not und Gefahr ist. Heute soll es sich zeigen, ob der alte Spruch noch gilt. Ist jeder von uns bereit, auf seinen Vorteil zu verzichten und einzustehen für das Wohl aller Mitbürger? Ist das ganze Volk so vom Geiste der Nächstenliebe beseelt, daß es sich zusammenschart, um den Notleidenden zu helfen.

Gar viele leiden heute Not. Schlimme Zeit ist da. Noch schlimmere Zeiten werden kommen. Nicht nur in der Schweiz, nein in der ganzen Welt. Ueberall stockt es. Handel, Gewerbe und Industrie leiden. Große Volkskreise gehen der Verarmung entgegen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schreitet durch das Land. Seit dem Krieg fehlt das Vertrauen von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Volksklasse zu Volksklasse, ja von Mensch zu Mensch. Bange fragt man sich: Was soll noch werden?

Da wollen wir am 1. August wieder einmal an die wackern Landleute in der Urschweiz denken und von ihnen lernen.

Auch sie waren damals in großer Not und Gefahr. Gerade deswegen schlossen sie sich zusammen. Ein Bund ist aber nur möglich, wenn alle einander trauen. Heute ist die Zeit da, daß wir uns zusammenschließen und nicht gegen einander arbeiten. Nicht Arbeiter gegen Meister, nicht Arbeitnehmer gegen Arbeitgeber, nicht Partei gegen Partei, nicht Glauben gegen Glauben, nicht Sprache gegen Sprache, nicht gegen einander, sondern mit einander. Alle leiden heute mehr oder weniger. Wie damals die alten Eidgenossen wollen wir zusammentreten, gemeinsam beraten, um die Not zu überwinden. Das war der Sinn des alten Bundes.

Unsere wackern Bundesväter waren einfache, schlichte Leute und lebten von dem, was ihnen das steinige und steile Land gab. Sollten wir nicht auch hier von ihnen lernen? Was, wir sollen heute wieder in groben Zwilchkleidern einhergehen und uns nur mit Hafersuppe, Milch und Käs ernähren? Keine Rede davon. Aber es ist eine Torheit, unser Geld aus dem Lande zu schicken für Bananen, fremdes Gemüse, fremdes Obst. Unsere Bauern wissen oft im Herbst nicht, was sie mit dem Obst machen sollen. Große Mengen müßen in schädlichen Alkohol verwandelt werden. Warum geben wir für geistige Getränke mehr aus als für Milch und Brot zusammen? Warum machen wir jede Mode-Torheit mit, die aus Paris, Berlin oder London kommt? Warum werfen wir das Geld weg für Dinge, die nicht nötig, ja sogar schädlich sind? Trotz den schlechten Zeiten sind die Kino jeden Tag überfüllt. Fest reiht sich an Fest. Große Volksmengen strömen zusammen und man merkt nichts von bösen Zeiten. Wie viele denken nicht an die Tage der Krankheit und die Zeit des Alters. Sollten wir in diesen Zeiten nicht etwas bescheidener, ernster und sparsamer werden?

Im Schwur der Eidgenossen heißt es: „Wir wollen trauen auf den höchsten Gott." Wenn alles wankt, so haben wir ihn. Er war und ist und wird sein. Auf ihn können wir uns verlassen. An ihn können wir uns jederzeit wenden. „Eine feste Burg ist unser Gott."

Die Glocken sind verklungen, die Feuer erloschen, Musik und Gesang verweht. Still und gedankenvoll geht der Bürger nach Hause. Morgen wird er seine Arbeit wieder aufnehmen, jeder an seinem Platz, still, treu und fleißig. Die Arbeit, die er verrichtet, dient nicht nur ihm, sondern dem ganzen Volk. Wir dienen alle einander. Wir haben alle einander nötig. Ein einig Volk von Brüdern!

A. Lauener.

Sprüche von Goethe.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht
gehorchen kann.

Willst Du in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.